

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Staunen können

Predigt über Lukas 5,1-11, Fischzug des Petrus

5. Juli 2015, 5. n. Trin., Konfirmandenvorstellung

Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext ist die Erzählung vom Fischzug des Petrus. Bevor wir die Erzählung hören, müssen wir uns klarmachen, dass es damals vor 2000 Jahren in Palästina weder Vegetarier noch Veganer gab. Fischfang war zum Überleben schlicht notwendig und unumstritten. Die ethischen Debatten unserer Tage um den Umgang mit Tieren müssen wir uns einfach wegdenken. Die ersten Anhänger Jesu waren Fischer, Jesus selbst war von Beruf Bauhandwerker. Der Apostel Paulus war Zeltmacher. Allesamt waren sie handfeste Gestalten mit robuster Ausbildung. Überliefert ist die Erzählung vom Evangelisten Lukas. Ihm sagt man nach, dass er von Beruf Arzt gewesen sei. Aber in der Antike war auch dieser Beruf eine eher robuste Angelegenheit. In Lukas 5,1-11 lesen wir:

Es begab sich aber, als sich die Menge zu Jesus drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

1. Petrus kann staunen

Liebe Gemeinde – und heute besonders: Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden!

Können wir eigentlich noch staunen? Manchmal fragt man sich, ob die Fähigkeit zum Staunen in den letzten Jahren nicht nachgelassen hat. Irgendwie ist doch eigentlich alles bekannt. Das Internet liefert uns das Weltwissen über Wikipedia sofort und frei Haus. Sämtliche Musik, sämtliche Filme und beliebig viele Bilder der Welt sind online abrufbar. Was soll es da noch Neues geben? Die Lebenshaltung des modernen Menschen ist daher die umfassende

Coolness: Mich kann nichts mehr überraschen. Mir ist alles vertraut. Ich bin Herr der Lage. Staunen wirkt uncool, klingt nach 20. Jahrhundert. Viele Menschen haben das Staunen verlernt.

Die Fischer am See Genezareth – so robust sie sein mögen – sie sind Menschen, die staunen können. Ihre Welt ist noch nicht umfassend erklärt. Deshalb hören sie Jesus zu. In seinen Worten begegnet ihnen eine Weltdeutung, die sie so noch nicht kennen. Vom Boot aus redet er zu den Menschen am Ufer. Schon die Worte Jesu lassen die Menschen am See Genezareth aufhorchen. Doch Jesus bietet noch mehr. Am Ende der Rede lässt er die Fischer rausfahren und zeigt ihnen eine Stelle, an der sie fischen sollen. Gegen alle Regeln fischen sie am Tag und auch noch an der falschen Stelle. Doch gerade so machen die Fischer den Fang ihres Lebens. Die Netze drohen zu reißen. Sie können den Fang kaum einbringen. Der Fang sprengt die Dimensionen des Vertrauten.

Petrus ist der erste, der begreift, was geschieht. Sein Staunen erfasst ihn ganz. Petrus fällt nieder und stammelt: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst“. Für Petrus gewinnt der außergewöhnliche Fang den Charakter einer Offenbarung. Er erlebt die Gegenwart Gottes in diesem besonderen Fischfang und in dem, was Jesus sagt und tut. Petrus wird in solcher Weise ergriffen, dass er sein Leben fortan ändert. Er zieht mit Jesus und folgt ihm nach. Die Offenbarung, die er erlebt hat, will er auch anderen zuteilwerden lassen. Jesus sagt ihm: Du wirst fortan Menschen fischen. Auch eine eher robuste Vorstellung.

Was Petrus erlebt, nennt der Religionsphilosoph Rudolf Otto die Begegnung mit dem Heiligen. Wem solches widerfährt, der erlebt das „Kreaturgefühl“. Kreaturgefühl meint das ganz tiefe Staunen, es meint die Erkenntnis, dass mir etwas Größeres begegnet als ich selbst es bin. Das Kreaturgefühl hat zwei Aspekte. Otto nennt sie das Faszinosum und das Tremendum, das fasziniert Werden und das Erschauern. Zu wirklich heiligen Momenten gehört beides: das große Entzücken über die Erkenntnis, die mir zuteil wird, und das große Erschrecken darüber wie klein ich selbst bin im Angesicht dessen, was mir begegnet. An Petrus' Reaktion auf den Fischzug können wir beides sehen: Er ist fasziniert und ergriffen von der Wucht des Ereignisses. Gleichzeitig wirft es ihn zu Boden und es erfasst ihn ein Schrecken. Petrus bleibt ganz und gar nicht cool. Er spürt die Macht des Göttlichen, er erkennt sich selbst als Geschöpf, als Wesen abhängig von einer Macht, die unendlich viel größer ist als er selbst. Und Petrus weiß nicht, ob er der Begegnung mit dieser Macht standhalten kann.

2. Momente des Staunens

Können moderne Menschen staunen wie Petrus? Oder ist uns durch unsere Coolness solches Erleben verbaut? Es müsste ja wohl anders aussehen dieses Staunen heute im Vergleich mit dem Staunen damals. Petrus war Fischer. Er erlebt seinen heiligen Moment beim Fischfang, mitten in seinem Alltag, im Grunde während der Ausübung seines Berufs. Suchen wir doch mal, ob nicht auch in unserer alltäglichen Arbeit Momente auftauchen, in denen wir auf fundamentale Weise ins Staunen kommen und uns ein Licht aufgeht.

Baden-Württemberg ist das Land der Ingenieure. Können Ingenieure staunen? Ich glaube wohl. Fromme württembergische Pietisten haben den Maschinenbau in diesem Land erst groß gemacht. Sie sahen in ihren Uhrwerken, Waagen und Rechenmaschinen Wege, Gottes Schöpfungswerk zu entschlüsseln. Nur weil die Welt ein geordneter Kosmos ist, kann der Mensch Maschinen entwerfen, die zuverlässig entlang der göttlichen Naturgesetze ihre Arbeit verrichten. Jedes Uhrwerk, jede Motor, jeder Schaltkreis enthält die Botschaft, dass in der Welt nicht Chaos, sondern Ordnung herrscht. Je tiefer unsere Erkenntnis reicht umso größer kann das Staunen über die Komplexität der Schöpfung werden. Und Nützliches für die Mitmenschen kann bei der Arbeit von Ingenieuren zusätzlich entstehen. Eine funktionierende Maschine, ein funktionierendes Mobiltelefon kann den Entwickler und den Nutzer glücklich machen. Und wenn sie das Staunen nicht verlernt haben, dann hat dieses Glück auch eine religiöse Dimension.

Für Euch Konfirmandinnen und Konfirmanden ist die Schule der Ort Eurer Berufstätigkeit. Zugegeben: Schule ist gelegentlich mehr zum Gähnen als zum Staunen. Aber manchmal, so hoffe ich, geht Euch auch in der Schule ein Licht auf. Ich selbst habe bei gelingenden Unterrichtsversuchen in Physik oder Chemie oft ein großes und tiefes Staunen erlebt. Ich kenne andere, für die sportliche Aktivitäten eine religiöse Dimension gewinnen. Marathonläufer berichten von großen Gefühlen, vom Flow, der sich einstellt, wenn Wetter und Strecke und eigenes Laufen perfekt zusammenstimmen. Man fühlt sich als Teil des Kosmos und spürt eine intensive Lebendigkeit. Andere erleben es in der Kunst bei der Betrachtung eines Meisterwerks, das ihnen neue Zugänge zur Wirklichkeit erschließt und etwas zeigt, was vorher unentdeckt war. Für viele hat die Musik welterschließende Funktion und sie spüren im Klang und Rhythmus eine Resonanz, die die ganze Welt umfasst. Als Albert Einstein den 13-jährigen Geigenvirtuosen Yehudi Menuhin im Konzertsaal spielen gehört hatte, schrieb er ihm: „Lieber Yehudi, heute hast Du wieder bewiesen, daß es einen Gott im Himmel gibt“. (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41758665.html>)
Musik kann eine Offenbarung sein.

Die Urlaubszeit rückt näher und auch das Reisen in fremde Länder kann uns zum Staunen bringen. Vielleicht ist das Verreisen sogar gerade deshalb so beliebt, weil man in der Fremde einfach mal alle Coolness fallen lassen und ungehemmt staunen kann. Beim Betrachten bedeutender Bauwerke oder großer Naturwunder geht jedenfalls so mancher und manchem etwas davon auf wie wunderbar die Welt und wie reich die Schöpfung ist. Der Dichter des 104. Psalms fasst in Worte, was man erleben kann, wenn im Urlaub im Gebirge die Sonne aufgeht oder am Meer die unendliche Weite anschaulich wird:

Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast. Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich; du baust deine Gemächer über den Wassern. Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und kommst daher auf den Fittichen des Windes. (Psalm 104,1-3)

Ob bei der Arbeit des Ingenieurs, ob beim Lernen in der Schule, ob in der Kunst, beim Sport, in der Musik oder im Urlaub beim Entdecken fremder Länder und Kulturen – das Kreaturgefühl, das Petrus ergreift, kann man auch heute erleben. Wer Staunen kann, wer sich berühren lässt, der kann überall ergriffen werden von der Macht, die größer ist als wir selbst und der wir unser Leben, unser Können und die ganze Schönheit und Pracht der Schöpfung verdanken.

3. Mit der Bibel das Staunen lernen

Ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden bekommt heute eine Bibel geschenkt. Die Bibel ist ein Buch, das uns das Staunen lehrt. Sie lenkt unseren Blick auf das Unwahrscheinliche, Ungewöhnliche. Sie erzählt Geschichten von Menschen, die wie Abraham ins Ungewisse aufbrechen obwohl sie in einem Alter sind, in dem sich andere zur Ruhe setzen (Schriftlesung aus 1. Mose 12,1-4). Sie erzählt Geschichten von Fischern, die ihre Netze liegenlassen, weil sie eine Aufgabe gefunden haben, der sie sich mit all ihrer Kraft widmen wollen. Die Bibel erzählt Geschichten über Menschen, denen Gott begegnet, die vor dem Heiligen erschrecken und die zugleich fasziniert sind. Seid neugierig, lasst Euch überraschen – und: vergesst das Staunen nicht. – Amen.